

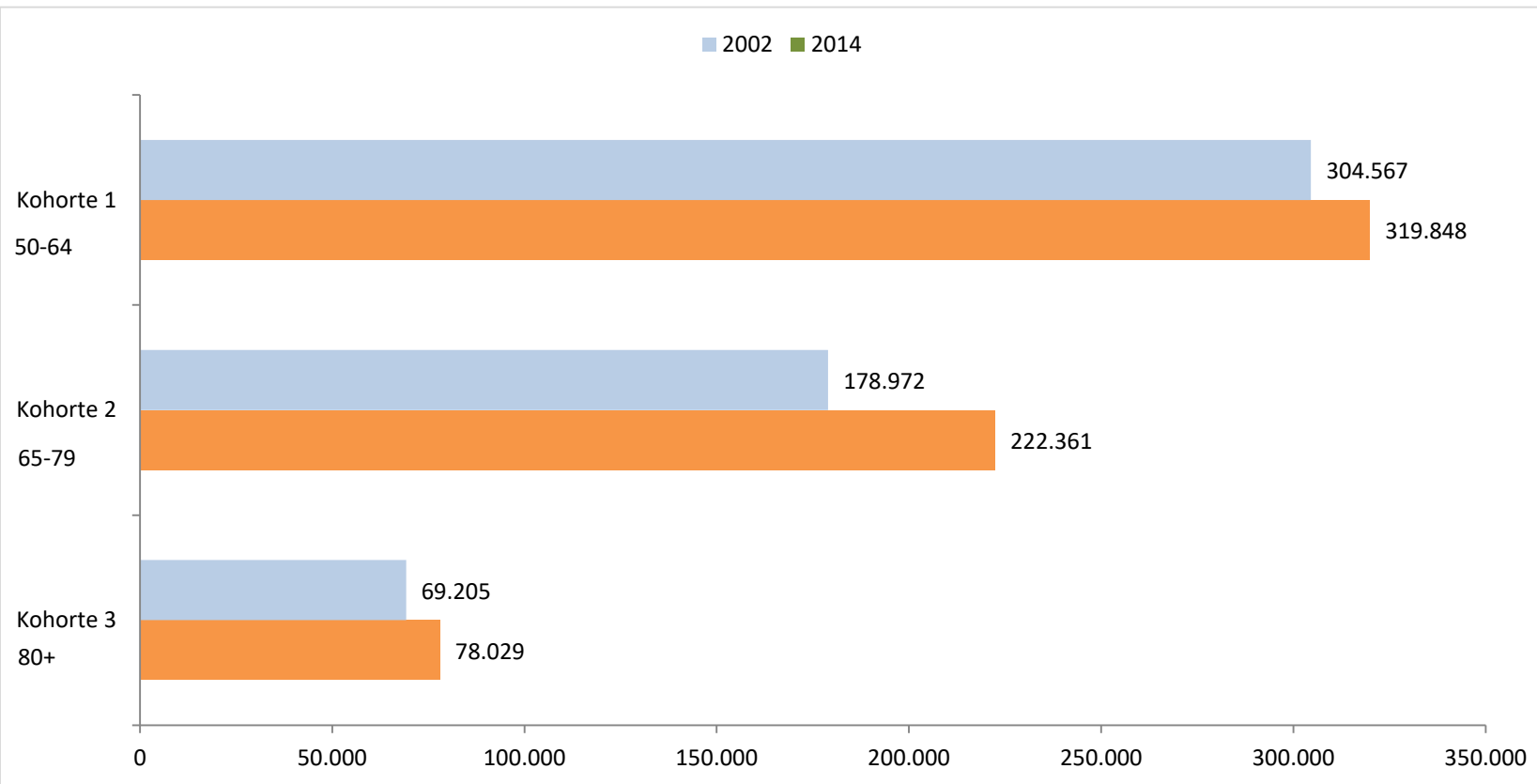
# **Wohnen im Alter Zwischen Singularisierung und Generationenwohnen**

Christoph Reinprecht  
Institut für Soziologie der Universität Wien

[christoph.reinprecht@univie.ac.at](mailto:christoph.reinprecht@univie.ac.at)

Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Wohnen im Herbst“  
26. September 2019, Linz

# Demographische Alterung



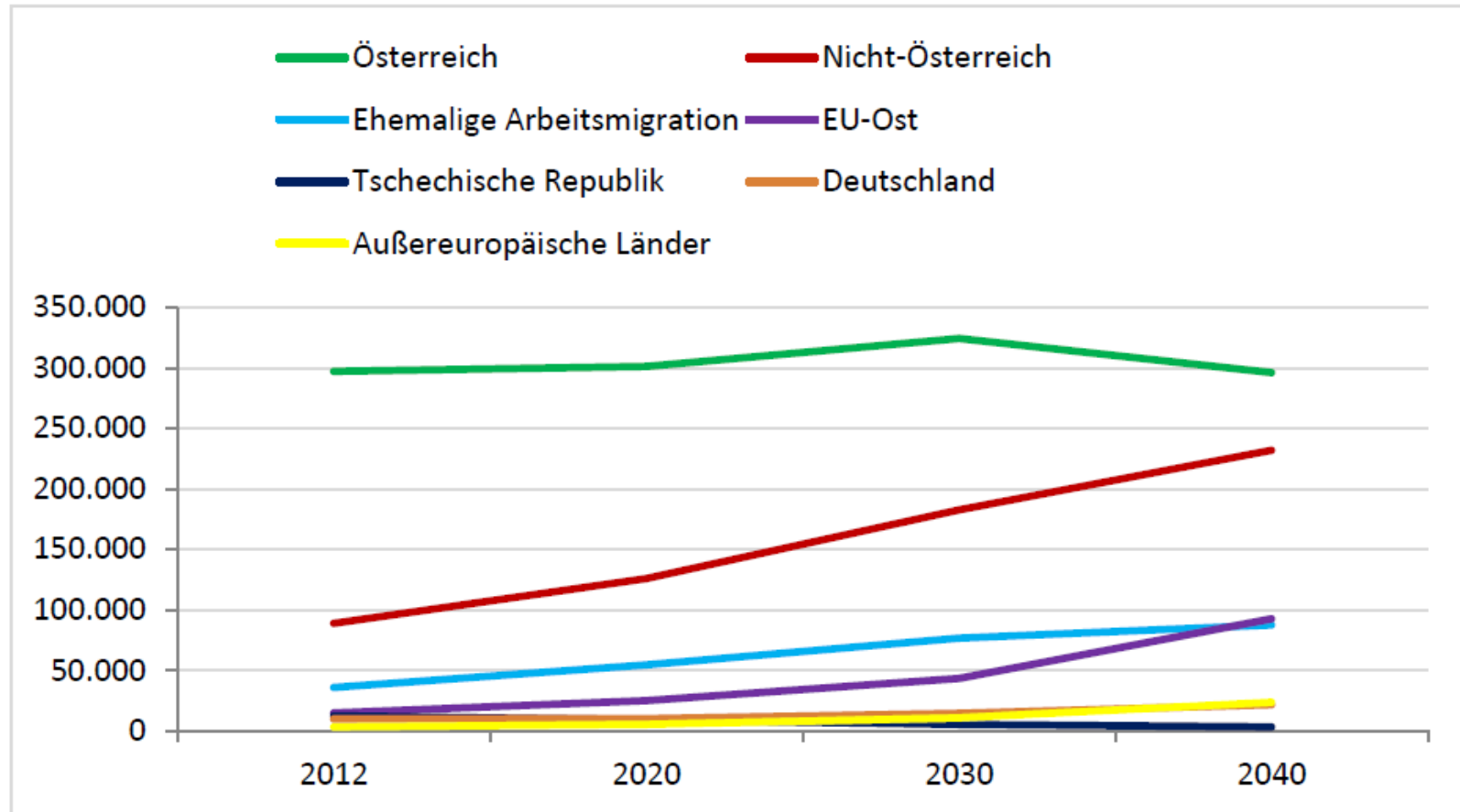
Städtische Agglomerationen wachsen und werden relativ jünger

Absolute Zahlen der Älteren steigen in allen Kategorien

Anteile stagnieren +50 bei 35%, +60 bei 22%

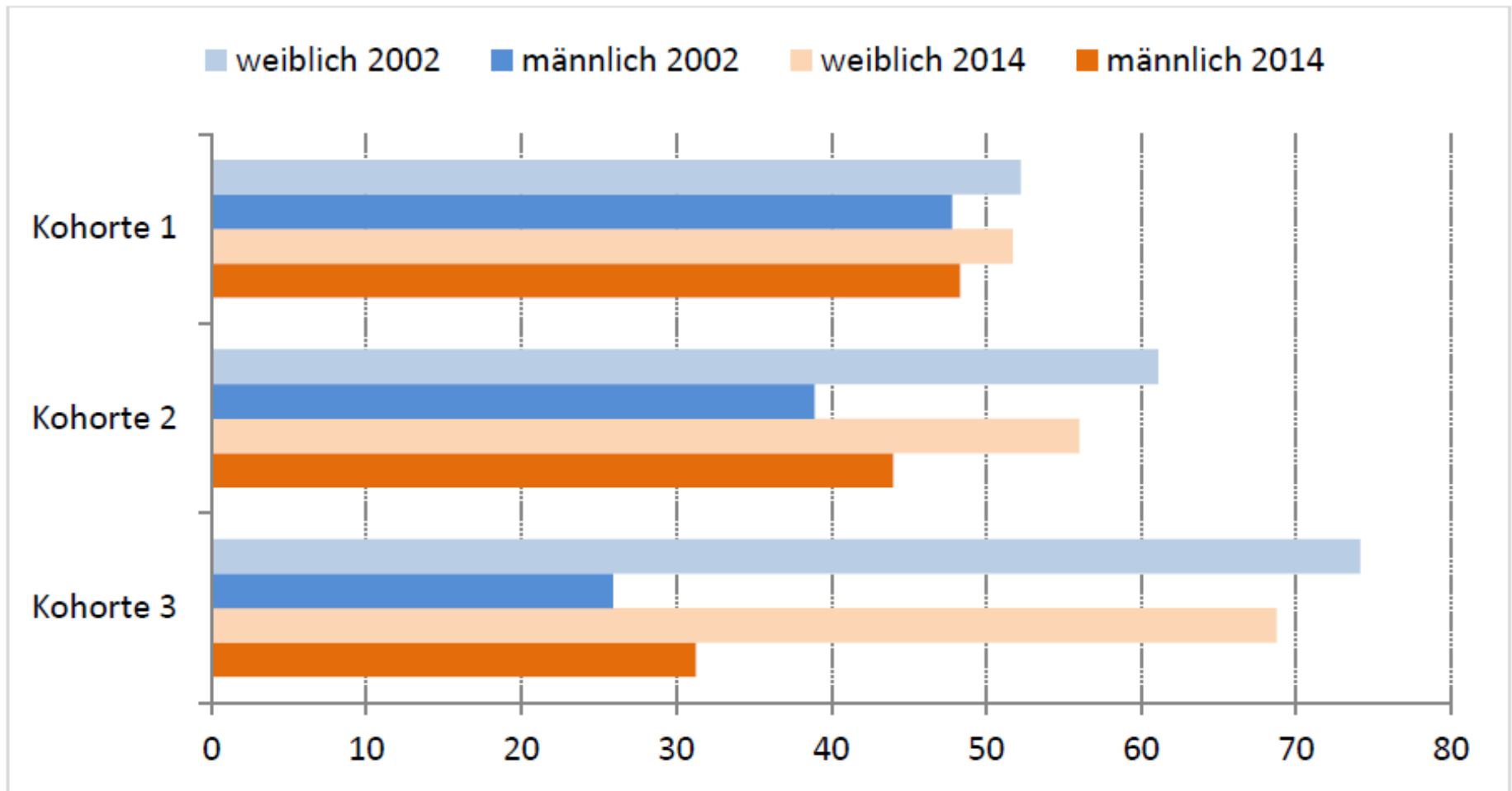
# Diversifizierung nach nationaler Herkunft

Grafische Darstellung der Hochrechnung der Wiener Bevölkerung 60+ 2012 bis 2040 nach Geburtsland



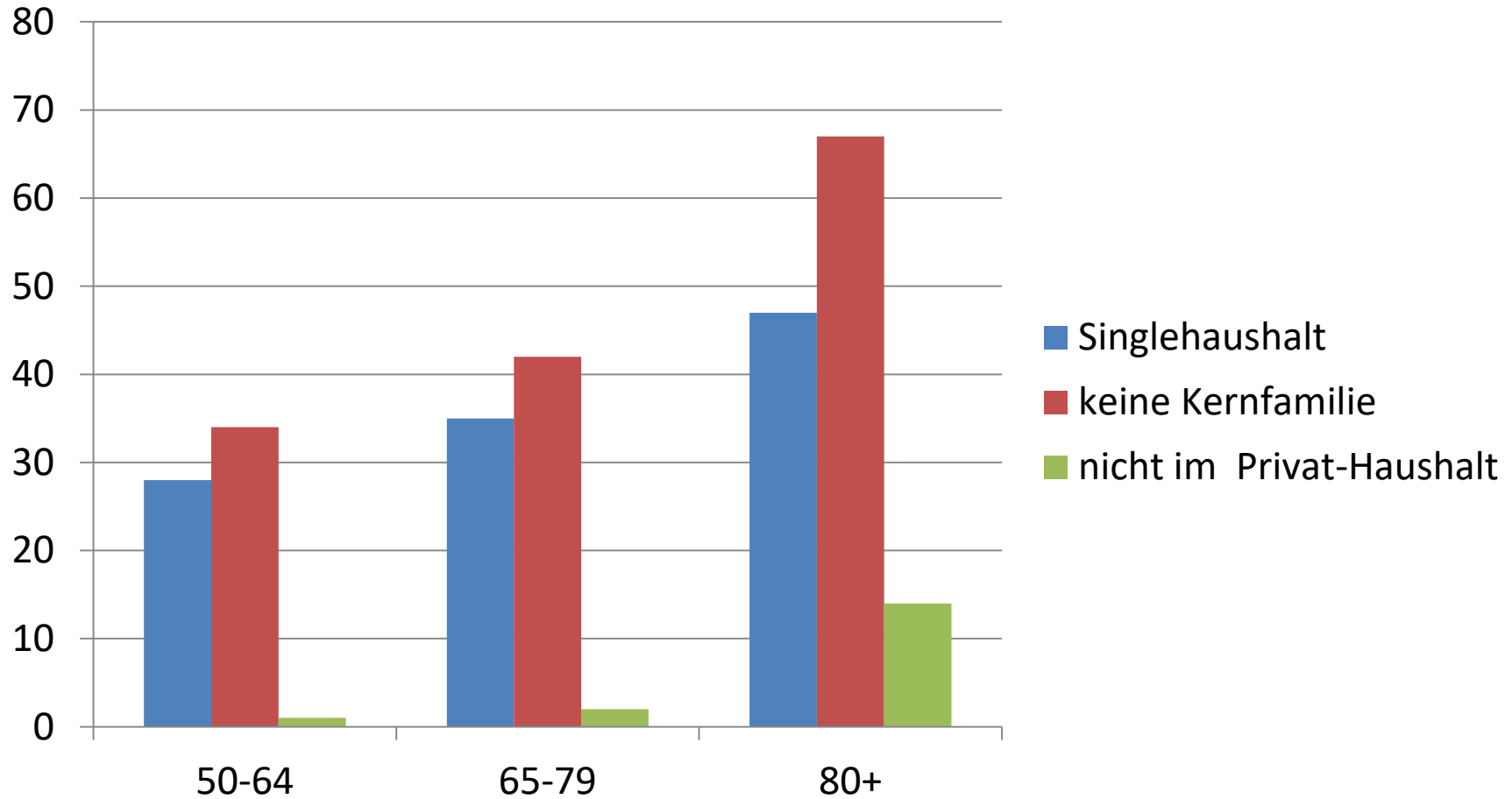
Quelle: Statistik Austria; eigene Berechnungen

# Die Feminisierung des Alters verlangsamt sich: In Zukunft wird der Abstand zwischen Männern und Frauen geringer sein, auch in der Hochaltrigkeit

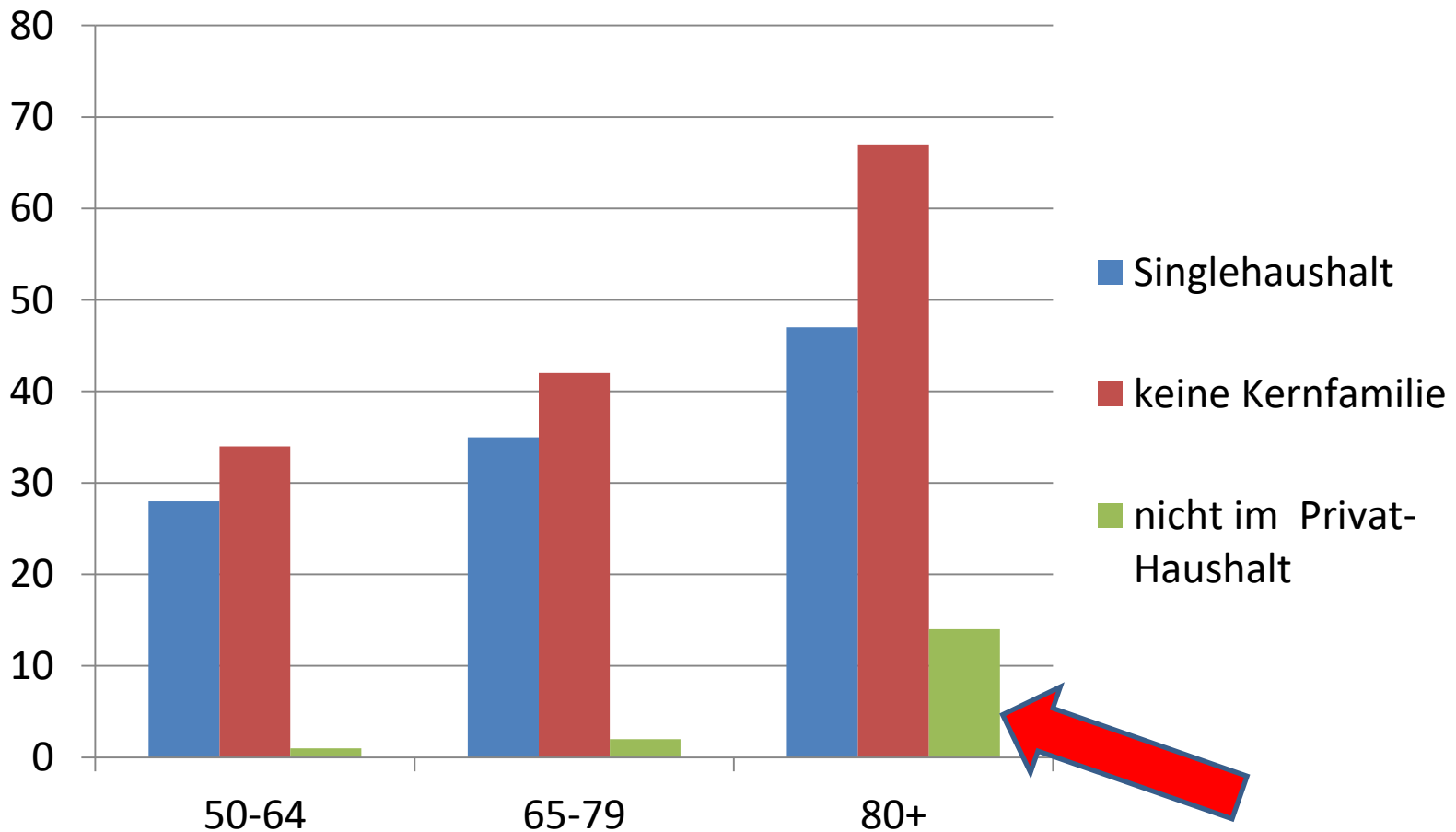


Quelle: Statistik Austria; eigene Berechnungen; Prozentwerte; Kohorte 1=50-64; Kohorte 2=65-79; Kohorte 3= 80+

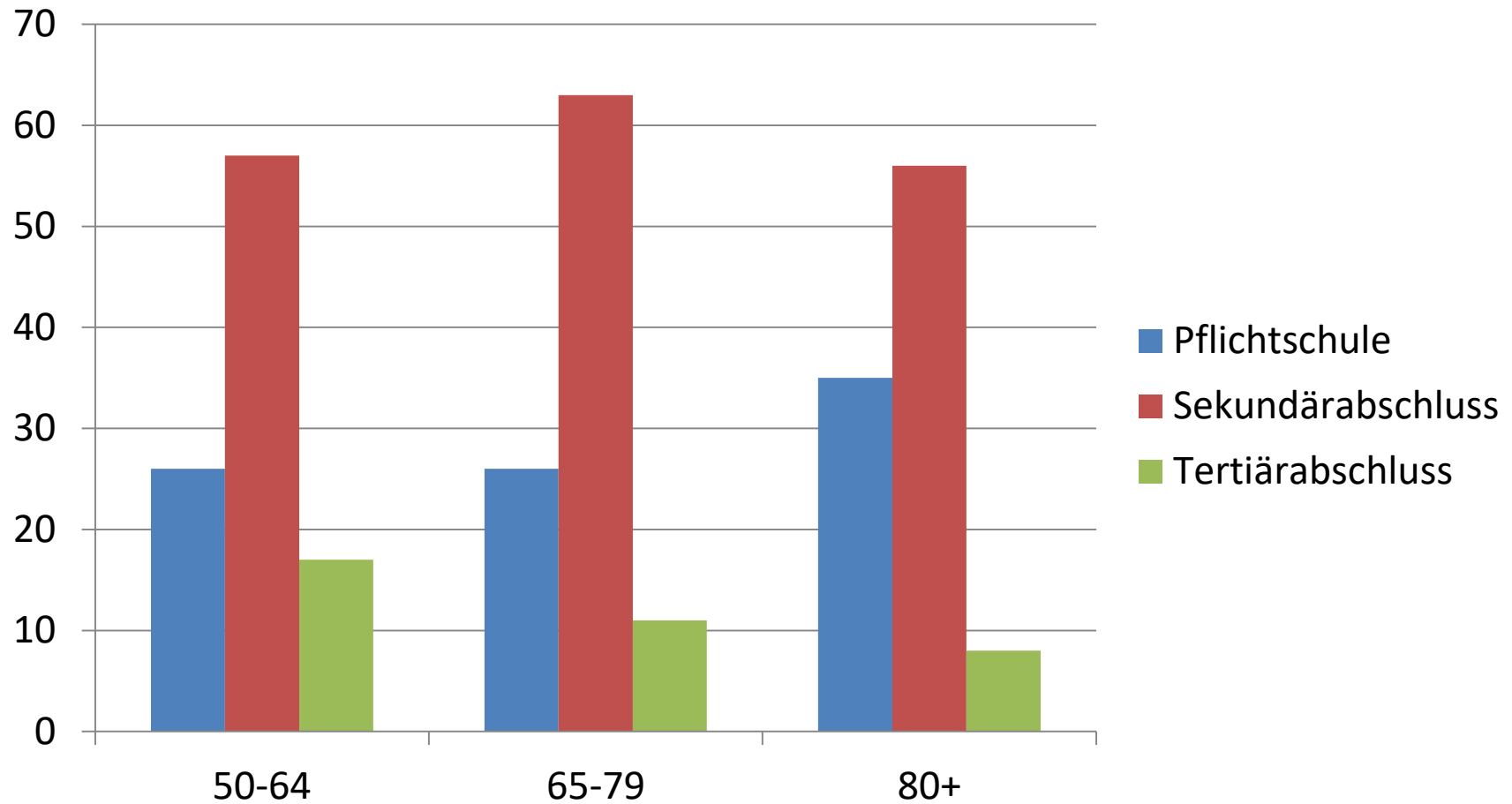
# Singularisierung (Anteil der Einpersonenhaushalte und der Personen ohne Kernfamilie) nimmt weiter zu



# Institutionelle Settings verschieben sich in Richtung Hochaltrigkeit



# Die Älteren sind im Schnitt höher gebildet



# Soziokultureller Wandel

Diversifizierung der Lebensformen und soziokulturellen Milieus

Singularisierung in Haushalt und Familien

Hochaltrigkeit (Steigende Lebenserwartung geht mit relativem Zugewinn an beschwerdefreien Jahren einher)

Zugewinne an Bildung

(Verlangsamte) Feminisierung

Soziale Ungleichheit(en) – « Generation der Erben »

Neue Zumutungen (« Leitbilder »): Aktivierung, Produktivität, Erfolg, Selbst-Verantwortlichkeit



Welche Folgen hat dieser (multiple, strukturelle) Wandel für die Wohnbedürfnisse?

# Woran bemisst sich « gutes Wohnen »?

Louis Wirth (1947) beschreibt Wohnen als eine *soziale Aktivität*

Wohnen - *Wert*

Wohnen - *Nachbarschaft*

Wohnen - *Verteilungsgerechtigkeit*

# Wohnen - Wert

*Identitätssicherung und Sozialisation:* einen Ort für sich und die eigene Familie haben, in dem man sich zuhause fühlen kann; ein Ort der Erinnerung und Überlieferung

*Erholung und Ruhe:* ein Ort der körperlichen Reproduktion, der Herstellung und Aufrechterhaltung von Gesundheit und Lebensqualität

*Aktivität und Arbeit:* ein Ort auch des selbstbezogenen Tätig-Seins, des *Care*, der Sicherheit und Kontrolle über die eigenen Lebensbedingungen

*Soziabilität:* Ort sozialer Integration, von Gastfreundschaft und Gemeinschaftsbildung

# Wohnen - *Nachbarschaft*

## *Ökologische Gerontologie*

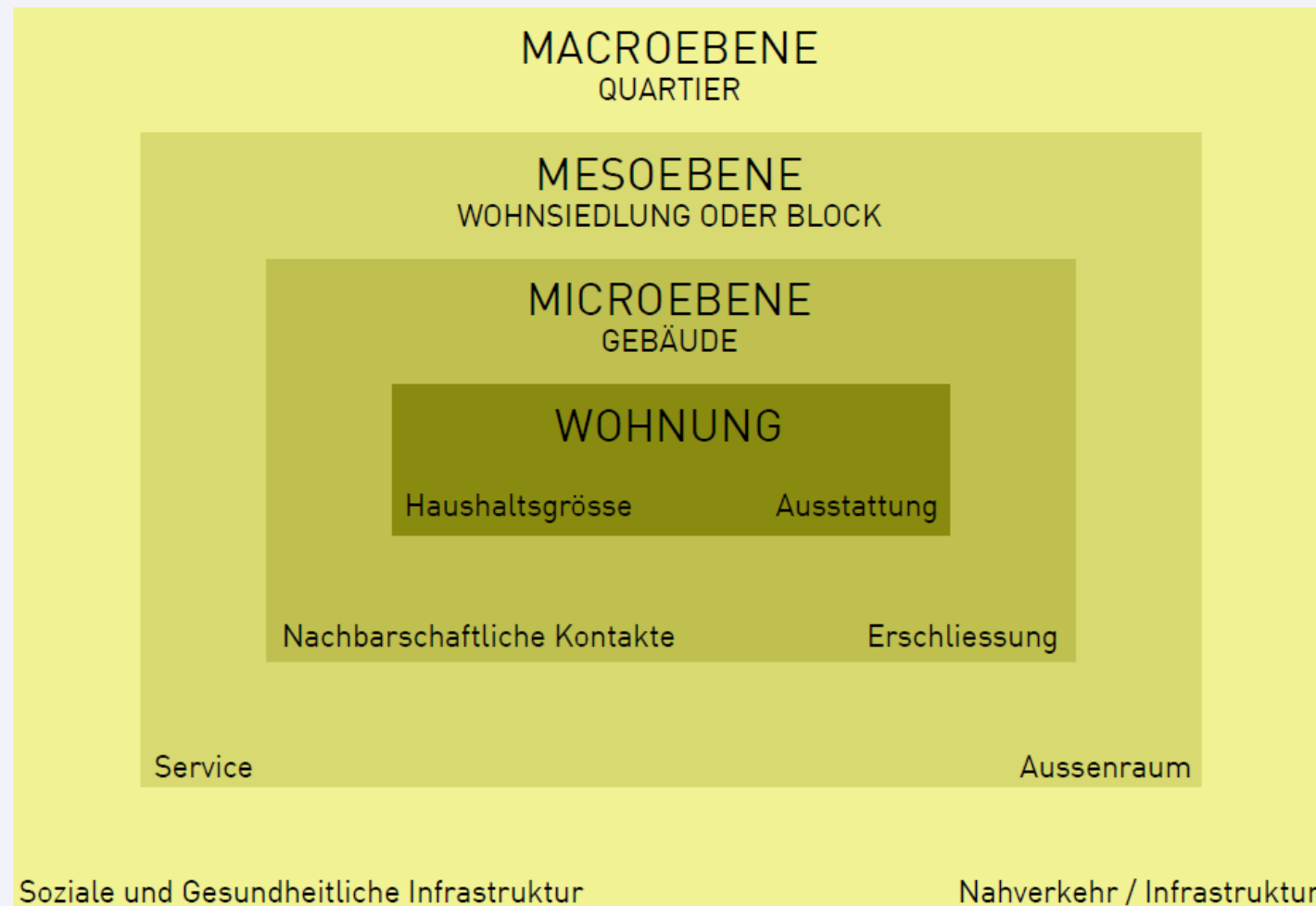
Wohnen ist mehr als Wohnraum : Bedeutung der räumlich-sozialen Umwelt (sozialräumliche Aneignung, Stadtraumbezug), insbesondere bei eingeschränkter Mobilität und Funktionsverlusten.

Auch durch den Wunsch, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu bleiben, gewinnt die eigene Wohnung, aber auch das sozialräumliche Wohnumfeld an Relevanz

# Wohnen - Nachbarschaft

## Integrierte Quartiersentwicklung

### Räumliche Ebenen



# Sicherheit – zentrales Kriterium des guten Wohnens (*nicht nur im Alter*)

Komplexes Konzept

*unsafety* (Ungeschützttheit)

*uncertainty* (Ungewissheit)

*insecurity* (Unsicherheit)

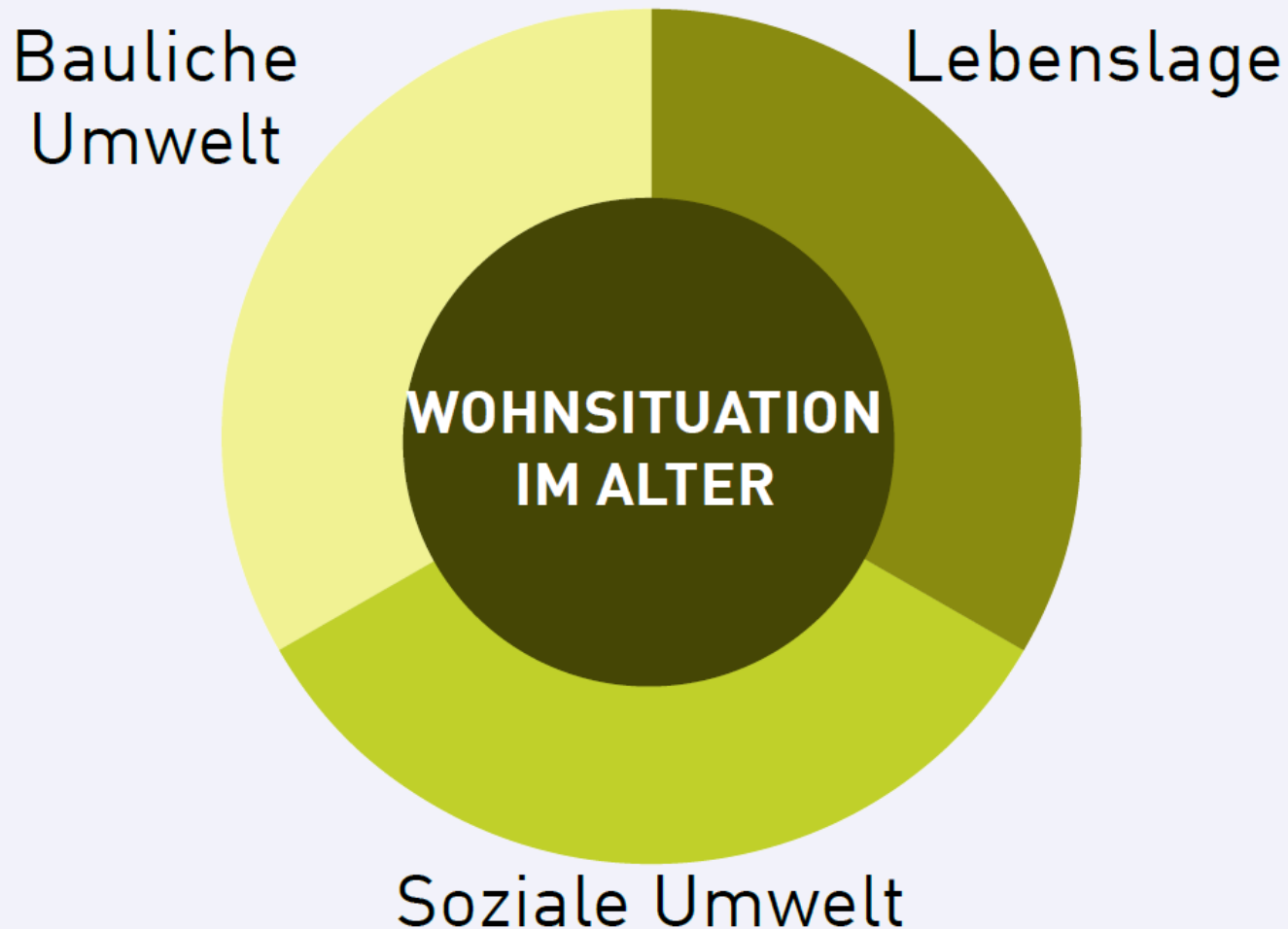
# Wohnen - *Verteilungsgerechtigkeit*

Die Frage des Wohnens kann nicht losgelöst von Fragen des Wohnungsmarkts, seiner Fragmentierung und ungleichen Chancenverteilung, vom Ausmaß residentieller Segregation und Wohnungsarmut diskutiert werden

Soziale Ungleichheit als zentraler Aspekt des Alters-Strukturwandels – Altersarmut!

# Wohnen - *Verteilungsgerechtigkeit*

## Faktoren der Wohnsituation im Alter





# Wohnen - *Verteilungsgerechtigkeit*

Gleiche Chancen für alle : Auch alte Menschen sollen sich möglichst frei am Wohnungsmarkt bewegen können.

Bedeutung von Anreizsystemen für Wohnwechsel (Re-Definition der Älteren als Konsumenten und Akteure am Wohnungsmarkt; sowohl preislich, aber auch in Bezug auf Größe, Ausstattung und Lage angemesseneren Wohnraum), etc.

Frage des leistbaren – und *sozialen* - Wohnens

# Welches Wohnen im Alter?

- Single
- Selbstorganisierte Wohn- und Hausgemeinschaft
- Betreubares Wohnen
- Betreutes Wohnen
- Mehrgenerationen Wohnen
- Integriertes Wohnen
- Seniorenwohngemeinschaften
- Pensionistenwohnhaus

# Welches Wohnen im Alter?

- Menschen stellen sich die Frage der altersgerechten Gestaltung sehr spät : wenig Kultur der vorausschauenden Kommunikation und angemessener Information
- Bis zum Eintritt der Pflegebedürftigkeit ist ‚gutes‘ und das bedeutet gleichzeitig: selbstbestimmtes Wohnen gefragt
- Gutes Wohnen ist nicht gleichbedeutend mit „altersgerecht“; Vorstellungen des guten Wohnen entwickeln sich vielmehr in einer Reihe von Spannungsfeldern...

# Ambivalente Handlungsräume

*Bleiben – Gehen:* Ältere Menschen bleiben in der Regel dort, wo sie bereits sind; jene, die mobil sind, blicken auf eine mobile Wohnbiographie zurück

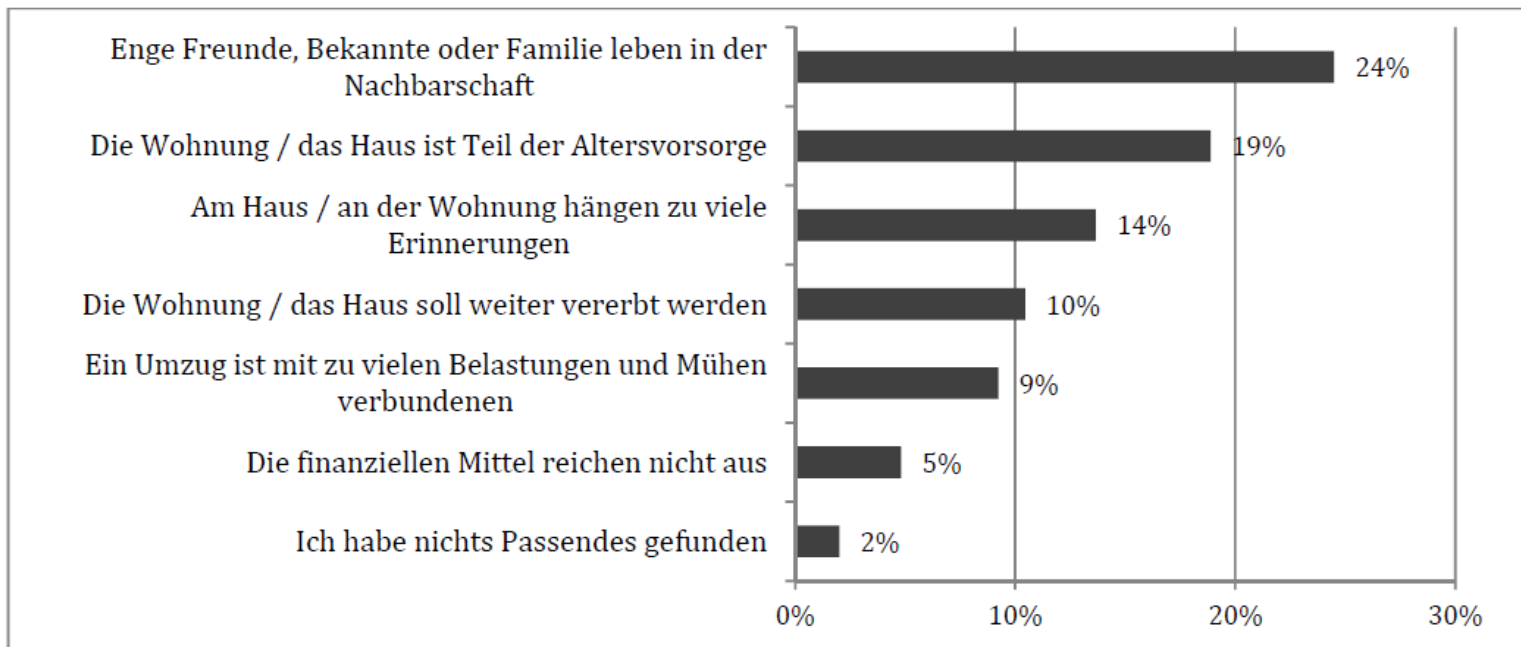
*Zentrum – Peripherie:* Spannungsverhältnis zwischen dem Bedürfnis, ins Zentrum zu leben (Amenitäten, Infrastrukturen) und gleichzeitig im Grünen zu sein (Ruhe)

*Sicherheit – Offenheit:* Der Wunsch, bei sich zu sein, und gleichzeitig das Bedürfnis, mit bzw. unter anderen zu sein

*Aktiv – passiv:* Die Ansprüche und Anforderungen an Sozialisation und (lebenslanges) Lernen nehmen auch im Alter zu -> Bedürfnis nach aktiver Teilhabe und Gemeinschaft versus Alleinsein und Interpassivität

# Wohnbedürfnisse - *Umzugsbereitschaft*

- Umzugsbereitschaft (im Alter) am größten bei Paaren in gemeinsamen Haushalt, am geringsten bei Singlehaushalten
- Umzüge nehmen aufgrund steigender Scheidungs- und Mobilitätsrate zu
- Warum ältere Menschen nicht umziehen:



# Wohnbedürfnisse - *Umzugsbereitschaft*

- Hohe Wohnzufriedenheit und Verbundenheit mit dem Ort (positive Erinnerungen, soziales Umfeld) mindern die Umzugsbereitschaft
- Umzugsbereitschaft besonders niedrig in kleinen Gemeinden sowie generell im ländlichen Raum
- Je älter und je niedriger der soziale Status, desto geringer die Umzugsbereitschaft
- Push- und Pullfaktoren: Lebensumstände (Scheidung, Sanierung, Kosten, Auszug der Kinder, etc.) versus Verbesserung der Wohnsituation (Barrierefreiheit), Eigentumserwerb etc.
- Unterschied zwischen Miete und Eigentum (Eigenheim)

# Generationenwohnen als „konkrete Utopie“?

„Alle Wirklichkeit hat einen Horizont (...)  
Konkrete Utopie steht am Horizont jeder  
Realität“ (Ernst Bloch)

# Generationenwohnen als „konkrete Utopie“?

- *Sonderfall „Privates Pflege-Wohnen“* : Ältere bieten Wohnraum gegen Hilfe an oder Privatpersonen bieten Nicht-Verwandten, pflegebedürftigen Personen einen Pflegeplatz in der Privatwohnung an
- Gemeinschaftswohnen bzw. (Mehr-) Generationenwohnen : Gegenmodell zum Konzept des „Ganzen Hauses“
- *Positive Aspekte*: kostengünstig, ressourcenschonend, temporär; Entstehung von neuen Kontakten, Beziehungsformen, solidarischem Handeln (jenseits Kleinfamilie)
- *Kritisch*: soziale Kompetenzen; Beziehung von Privat und Gemeinschaft; bei schwerer Pflegebedürftigkeit nicht geeignet
- Akzeptanz steigt, aber grundlegende Ambivalenzen bleiben



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit !